

„Atomkraftwerk ist keine Imbissbude“

Interview mit Pastor Eckhard Kruse aus Gartow, Beauftragter für Endlagerfragen der evangelischen Landeskirche

Für Christen rückt zum Erntedankfest die Schöpfung besonders in den Blick. Schon in den 70er-Jahren haben die Kirchen den Umweltschutz als eigenes Handlungsfeld entdeckt, das biblische Gebot zur Bewahrung der Schöpfung neu wahrgenommen. Mit Themen aus Lüneburg und dem Wendland beschäftigt sich in dieser Ausgabe das ökumenische Redaktionsteam der „Kirche &...“-Seite. Unter anderem geht es um die Endlager-Frage und um Nachhaltigkeit.

Gremien mit und vertrete sie dann auch nach außen, führe also Gespräche mit allen Beteiligten: Regierung, Industrie, Betroffenen, Vereinen und Initiativen.

► Wieso finanziert die Kirche eine Beauftragung zu dem Thema?

Kruse: Der Atommüll betrifft nicht nur unsere Generation, sondern auch alle nachfolgenden. Das hat etwas mit Verantwortung gegenüber Mensch und Umwelt zu tun. Die „Bewahrung der Schöpfung“ sieht die Kirche als ihren Auftrag. Die Endlagerfrage ist nicht nur eine parteipolitische sondern eine ganz grundsätzliche ethische Frage. Ethisch verantwortbar geht die derzeitige Bundesregierung nicht mit dem Thema um.

► Was sagen Sie zur Laufzeitverlängerung?

Kruse: Solange die Entscheidungsfrage nicht geklärt ist, darf man eigentlich auch keinen Atommüll produzieren. Im Jahr 2000 gab es einen Kompromiss zwischen allen Gruppen mit dem Beschluss zur Laufzeitbe-



Pastoren sind seit langem engagiert in Atomkraft-Fragen. Detlef Hasse hält hier 2004 vor einer Treckerblockade in Langendorf eine Trauerfeier ab für einen tödlich verletzten Castorgegner. Pastor Eckhard Kruse ist Beauftragter für Endlager-Fragen. F.: dpa/Abel

schränkung. Dieser wurde nun einseitig aufgehoben, das ruft natürlich heftige Proteste hervor. Eine Imbissbude bekommt auch keine Genehmigung, wenn sie nicht vorher weiß, wie sie ihren Müll anständig entsorgt – aber mit den Atomkraftwerken wird unbegrenzt Müll produziert.

► Sie sind auch Pastor im

Wendland, wie ist Kirche vor Ort eingebunden?

Kruse: Beim Thema Atommüll besteht eine große Spaltung zwischen den Interessengruppen. Wir laden alle Beteiligten zu Gesprächen ein, um Positionen zu reflektieren. Darüber hinaus sind wir direkt betroffen, da unser Land von der eventuell anstehenden Enteignung bedroht ist. Und natür-

lich sind Pastoren auch bei Demos als Mediatoren dabei.

► Wie bereiten Sie sich auf den Castor-Transport vor?

Kruse: Ich habe mich zum Beispiel mit der Polizeieinsatzleitung getroffen, um zu erklären, wie Menschen im Wendland ticken: Wir sind nicht in Kreuzberg oder Hamburg wo Autos angezündet werden. Das

sind die Ängste bei jungen Polizeibeamten, die erstmals hier hinkommen. Die Bevölkerung im Wendland ist sehr friedlich.

► Wofür plädieren Sie?

Kruse: Die Bedenken aus der Bevölkerung sollten ernst genommen werden, statt nur den Polizeieinsatz und den Druck zu erhöhen.

Interview Tina Hueske

Interview

Eckhard Kruse ist seit fast 20 Jahren Pastor in Gartow. Seit 2009 hat er ein zusätzliches Amt: Er ist der offizielle Beauftragte der hannoverschen Landeskirche für Endlagerfragen.

► Sie sind Beauftragte für Endlagerfragen, was bedeutet das konkret?

Kruse: Ich entwickle die Position der Evangelischen Kirche in den kircheninternen

Bibel zugespitzt

„Macht euch die Erde untertan“, heißt es im biblischen Schöpfungsmythos (Genesis 1,28).

Wie gut, dass wir heute keine Untertanen mehr sein müssen! Wie gut, dass wir gelernt haben, uns besser vor den Gefahren der Natur zu schützen als die biblischen Autoren es konnten! Doch heute können wir nicht nur vieles in der Schöpfung beherrschen, sondern auch sie völlig zerstören.

Mit dem vor ca. 3500 Jahren formulierten „Herrschen“ ist dagegen etwas anderes gemeint: ein bleibender Auftrag, so respektvoll und sensibel mit allen Wesen umzugehen, wie der Schöpfer selbst: mit der Blume auf der Fensterbank ebenso wie mit allen Pflanzen und Tieren, mit Erde, Wasser und Luft - und uns selbst. Eine Weisung, die auch gilt für Wirtschaft und Politik. Denn: Gott schuf uns als sein Abbild, als sichtbares Zeichen seiner Gegenwart in dieser Welt. Pastoralreferentin Andrea Rehn-Laryea Katholische Urlauberseelsorge Amelinghausen

Energiesparen hilft Natur und Kasse

Haus kirchlicher Dienste setzt auf Verantwortung für die Schöpfung

Auch Kirchengemeinden verbrauchen Wasser und Energie, kaufen Papier, pflegen Grundstücke und verpachten Land. Für alle Themen rund um den Umweltschutz steht das

Arbeitsfeld Ökologie im Haus kirchlicher Dienste (HKD) der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers zur Verfügung.

Fachreferent Reinhard Ben-

höfer und sein Team bearbeiten sämtliche Anliegen, die aus Gemeinden, Landessynode oder anderen Einrichtungen an ihn gerichtet werden: „Das reicht von der Frage, wie man Unkraut auf dem Friedhofsweg beseitigt, über eine Stellungnahme zum geplanten Hähnchenschlachthof in Wietze oder die Mitarbeit bei der Landesregierungscommission Klimaschutz bis hin zur Bitte, mit einer Podiumsdiskussion in Dörpen das Kohlekraftwerk verhindern zu helfen.“

Den Kirchengemeinden gehe es derzeit vor allem um Energieeinsparung. Landeskirchenweit gebe es 50 Gemeinden, die systematisches Umweltmanagement („Grüner Hahn“, siehe rechts) betreiben, bei rund 1350 Kirchengemeinden allerdings nur eine kleine Minderheit.

„Es sollte mittelfristig keine Kirchengemeinde geben, die nicht wenigstens Energiemanagement betreibt, das heißt die

Verbräuche regelmäßig kontrolliert, die Heizungen sachkundig bedient, die Nutzer schult“, fordert der Umweltreferent. Dabei seien derzeit bis zu 30 Prozent Energieeinsparung möglich. Das Arbeitsfeld biete entsprechende Unterstützung an. Das größte Umweltbewusstsein hätten Menschen mit hoher Bildung und überdurchschnittlichem Einkommen, sie überforderten die Umwelt durch ihr Verhalten trotzdem deutlich stärker als Menschen mit geringem Umweltbewusstsein und wenig Geld: „Wenn ich zwei Flugreisen pro Jahr mache, ist meine häusliche Mülltrennung deswegen nicht schlecht, aber relativ bedeutungslos“, verdeutlicht Benhöfer. Dem kirchlichen Experten geht es um mehr als nur „Umweltbewusstsein“: Das Maß für Schöpfungsverantwortung seien Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit im Blick auf künftige Generationen.

Hartmut Merten



Andreas Feldmann und Heinrich Molsen, ehrenamtliche Förderer der im August 2009 auf dem Dach des Paulus-Gemeindezentrums errichteten Photovoltaikanlage, präsentieren das Display mit den Leistungsangaben: Innerhalb eines Jahres hat die Lüneburger Gemeinde mehr als 5500 Kilowattstunden produziert.

Foto: nh

Der Grüne Hahn ist ein Programm für evangelische Kirchengemeinden und Einrichtungen. Es beginnt mit der Ernennung eines Umweltbeauftragten und führt nach der Formulierung von Umweltleitlinien zu einer Bestandsaufnahme, wobei Stärken und Schwächen aufgedeckt werden. In einem nächsten Schritt wird ein konkretes Umweltprogramm mit Zielen, Maßnahmen und Abläufen entwickelt. Zum Umweltmanagement gehören weiterhin die Klärung von Verantwortlichkeiten für die Durchführung der geplanten Maßnahmen, regelmäßige Erfolgskontrollen und die systematische Weiterentwicklung des Umweltschutzes. Nach einer Erprobungszeit werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengetragen und in einer Umwelterklärung veröffentlicht. Schließlich besteht die Möglichkeit, sich durch einen Gutachter nach der europäischen Umwelt-Audit-Verordnung (EMAS II) zertifizieren zu lassen. Das Arbeitsfeld Umweltschutz im HKD begleitet den Prozess unter anderem durch Schulungen und Materialien. Weitere Informationen im Internet: www.gruenerhahn.de

Hartmut Merten

Von Bio-Milch bis Schneckenalarm

Für die Bewahrung der Schöpfung gewinnen die Lüneburger Kirchengemeinden schon die Kleinsten

Frühstückszeit beim Spielkreis „Pustebume“ in der Lüneburger Friedenskirche: Bevor sie sich an den reich gedeckten Tisch setzen, waren die 16 drei- bis vierjährigen Kinder ganz fleißig, haben Kräuter geschnitten und Quark angerührt, Obst geschält und Grießpudding gekocht. Tarik (4) freut sich besonders auf die Bananenmilch. Er weiß schon: „Aus Milch kann man auch Butter machen, wenn man ganz doll rührt.“

Das gesunde Frühstücksbuffet ist Abschluss einer Projektwoche, in der sich alles um Lebensmittel und Ernährung dreht. „Das ist unsere Form Erntedank zu feiern“, sagt Sozialpädagogin Waltraut Suliga. Das Feiern der kirchlichen Feste wird in der Einrichtung bewusst in den Alltag einbezogen. „Danken kann

man nur für etwas, das man auch kennt“, meint Suliga, „deshalb beschäftigen wir uns mit der Herkunft unserer Lebensmittel, kochen gemeinsam oder überlegen, was man aus einfachen Zutaten alles herstellen kann.“ Dabei gehe es nicht darum, die Kinder zu belehren.

„Wir haben einen Bio-Bauernhof besucht, auf dem die Kälber nicht von ihren Müttern getrennt werden. Es sind die Bilder und Erlebnisse, die den Kindern bewusst machen: Die Natur mit ihren Gaben ist uns anvertraut.“ Ist das kein zu hoher Anspruch für Dreijährige? „Nicht, wenn es konkret wird“, widerspricht Suliga und nennt ein Beispiel: „Für unseren wöchentlichen Waldtag gilt: Wir sind Gäste im Wald, das ist der Lebensraum von Tieren und Pflanzen. Deshalb treten wir



Frühstückszeit beim Spielkreis „Pustebume“ in der Friedenskirche: Bevor sie sich an den gedeckten Tisch setzen, waren die drei- bis vierjährigen Kinder ganz fleißig, haben Kräuter geschnitten und Quark angerührt, Obst geschält und Grießpudding gekocht. Foto: uk

keine Käfer in den Boden und säbeln die Pilze nicht ab. Das verinnerlichen auch die Kleinen ganz schnell.“ Anstrengend können die Folgen der Umwelterzie-

hung allerdings für die Erzieherinnen sein: „Sie glauben gar nicht, wie viele Schlangenlinien wir an Regentagen mit dem Bolterwagen fahren müssen“,

schmunzelt Suliga und erläutert: „Alle Kinder gucken ganz genau, damit wir keine Nacktschnecke überrollen.“

Ute Klingenberg